

Eine Reise nach Irland – eine Suche nach Liebe und Wahrheit.

Hansjörg
Schertenleib
NACHT
SCHWIMMER

ROMAN

atb



»Schweizer?« fragte er.

Ich nickte und starrte knapp an ihm vorbei aus dem Fenster.

»Und woher hast du dein gutes Englisch?«

»Meine Patentante heißt Kathleen. Sie ist Irin.«

»Feierst du Neujahr in Irland?«

»Ja.«

»Wirst du abgeholt?«

Ich nickte.

»Gut. Ich auch. Und wie heißt sie?«

»Woher wissen Sie, dass es ein Mädchen ist?«, fragte ich.

»Ist der Papst katholisch? Warum schmeckt Whiskey besser als Cola? Ich werd auch von einer Dame abgeholt«, sagte er und stieß mich mit dem Ellbogen an.

»Aber Sie sind doch Pfarrer«, sagte ich vorsichtig.

»Allerdings. Und wie heißt sie, deine Freundin?«

»Fiona. Fiona McMullen.«

»Das ist gut.«

Ich fragte ihn nicht, was daran gut war. Jetzt wusste ich, dass die Kosmetika in seiner Ledertasche nicht für ihn bestimmt waren. Ich hatte ihm die Tasche, die so voll war, dass

sich ihr Reißverschluss nicht mehr schließen ließ, in Dublin über das Rollfeld zu unserer Propellermaschine getragen und im Fach für das Handgepäck verstaut.

»Dann ist die Kosmetik also für Ihre Freundin?«, fragte ich und zeigte auf die Gepäckablage über unseren Köpfen.

»Hab ich etwas von einer Freundin gesagt? Meine Schwester Marie holt mich ab.«

»Das ganze Zeug ist für Ihre Schwester?«

»Allerdings. Ich brauch ja schließlich keinen Lippenstift.

Und was bringst du deiner Fiona mit?«

»Ein Tank Top.«

Er nickte verschwörerisch und fuhr sich mit der Hand über die Nase.

»Das ist etwas zum Anziehen«, erklärte ich.

»Ich weiß, was ein Tank Top ist.«

»Gehen wir.«

»Allerdings«, erwiderte er und stand schwerfällig auf.

Ich öffnete das Gepäckfach und nahm seine Tasche und die Plastiktüte mit dem Geschenk für Fiona heraus. Er blieb am Ausgang des Flugzeuges stehen, um sich mit der Stewardess zu unterhalten. Die junge Frau lachte und drückte ihm einen Kuss

auf die Wange. Der Pfarrer war mir in der Abflughalle von Dublin sofort aufgefallen: Er ging am Stock, trug Sneakers, einen schwarzen Anzug und einen schwarzen Hut mit breiter Krempe. Seine Ledertasche hatte er nicht getragen, sondern mit dem rechten Fuß vor sich hergeschoben. Er brauchte ewig, bis er die Halle durchquert hatte und vor dem Abflugschalter nach Sligo stand. Dann ließ er sich seufzend in den Sessel neben mir fallen, klaubte eine halb gerauchte Kippe aus der Tasche seines Jacketts, zündete sie an und nahm einen tiefen Zug.

»Rauchen verboten«, hatte eine Frau mit Stützstrümpfen gezischt.

»Ich muss rauchen«, hatte er freundlich geantwortet, »die Lunge, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Aber nicht hier. Hier ist Rauchverbot. Das gilt auch für Geistliche.«

Der Alte hatte die Frau angelächelt. Dann hatte er den brennenden Zigarettenstummel mit einer raschen Bewegung der Zunge in seinem Mund verschwinden lassen. Die Frau hatte ihn fassungslos angestarrt, war aufgestanden und hatte sich einen anderen Sessel gesucht. Und er hatte den Mund aufgemacht

und die Zigarette, die an seiner Zunge klebte, zum Vorschein gebracht und in aller Ruhe fertig gepafft.

Die Stewardess nickte mir freundlich zu, dann stieg ich hinter dem Pfarrer aus der Propellermaschine. Es war kalt. Die Wolken hingen so tief, dass nicht einmal die Berge hinter dem Flughafen zu erkennen waren. Auch das Meer war nicht zu sehen. Dafür konnte ich es riechen: Windböen trugen den Geruch nach Salz und Fisch über die Rollbahn. Wenn ich mich anstrengte, konnte ich die Brandung hören. Es war zwar erst 15 Uhr 30, aber es wurde bereits dunkel. Der Pfarrer erwartete mich am Ende der Gangway.

»Wie lange bleibst du in Irland?«

»Zwei Wochen.«

»Und dann geht's wieder in die Schule?«

»Leider«, log ich.

Es gab keinen Grund, ihm zu erzählen, dass ich vor den Weihnachtsferien aus dem Gymnasium geflogen war. Anfang Februar fing ich im Architekturbüro meines Vater ein Praktikum an.

»Ich wünsche dir und deiner Fiona ein gutes neues Jahr«, sagte er und legte mir die Hand auf die Schulter, »lass es

krachen, Junge!«

»Ebenfalls«, sagte ich.

»Trägst du mir den Kram für meine Schwester noch bis rein?«

Wir waren als Letzte ausgestiegen. Hinter der Scheibe der Flughafenbar stand jetzt nur noch eine ältere Frau, die ihm zuwinkte. Von Fiona war nichts zu sehen, sie saß auch nicht an der Theke. Bestimmt erwartete sie mich in der Halle, genauso aufgeregt wie ich. Ich versuchte mich an den Geruch ihrer Haare und den Klang ihrer Stimme zu erinnern. Komisch. Zwei Monate lang hatte ich Fiona nicht gesehen, hatte nur ihre Mails und SMS gelesen und ihre Stimme am Telefon gehört, und trotzdem versuchte ich mich jetzt, da ich endlich ganz in ihrer Nähe war, an ihre Stimme zu erinnern. Reichte sie mir wirklich bloß bis zur Schulter? Das Wiedersehen machte mir Angst.

»Komm schon«, sagte der Pfarrer, »deine Freundin wartet nicht ewig auf dich.«